

Begrüßung

Geehrte Gäste, liebe Freunde, meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie zu unserer diesjährigen Veranstaltung. Mein besonderer Gruß gilt den Gästen, die eine lange Reise auf sich genommen haben, um heute hier mit uns zusammen zu sein. Das sind insbesondere die Angehörigen der hier vor 70 Jahren umgebrachten Männer. Wir danken Ihnen sehr, dass Sie die Strapazen auf sich genommen haben, denn wir brauchen Sie. Ohne Sie bleibt unsere Erinnerung einseitig und damit fruchtlos. Die Erinnerung an das, was hier vor 70 Jahren geschah, kann nur dann Frucht tragen, wenn Opfer und Täter sich gemeinsam erinnern.

Wir feiern Jubiläen in der Regel als erfreuliche Ereignisse, man erinnert sich gern, und selbst, wenn es arme und schlechte Zeiten einschließt, tut es doch gut, Entwicklungen nachzuspüren und sich der Erfolge zu freuen. Das ist hier anders: Was wir erinnern, ist umschlossen von Verbrechen und Grauen. Heute vor 70 Jahren war nichts gut. Trotzdem dürfen wir diese Zeit nicht vergessen, weil sie uns vor Augen führt, zu welchen Gräueltaten Menschen fähig sind.

Ich habe vor 70 Jahren mit „Heil Hitler“ begrüßt – ganz selbstverständlich, wie es üblich war – und habe mein Gewehr gehoben, um Menschen zu töten. Das hatte ich gelernt, das wurde von mir erwartet und also habe ich es getan. Ganz selbstverständlich. Und für das Elend, das ich angerichtet habe, war ich blind. Wahrgenommen wurde nur das eigenen Leiden, die eigene Angst; und beklagt wurden die eigenen Toten, ihnen setzte man Denkmale.

Sie aus den Niederlanden, aus Dänemark, Estland, Lettland, kommen aus Ländern, die von uns Deutschen mit Gewalt überzogen und unterworfen wurden; man sagte, Sie sind unsere Feinde, und was man herbeiredete geschah: Wir wurden Todfeinde und schossen aufeinander. Ihre Angehörigen wurden hier grausam umgebracht. Wenn Sie heute zu uns kommen, dann ist das für mich ein Wunder. Sie tragen das Leid, das wir Ihren Familien zugefügt haben, wir tragen unsere Schuld und Scham.

Nach dem Krieg haben wir uns in Deutschland ein Grundgesetz gegeben. Wir sind verpflichtet, an der Verwirklichung dieses Grundgesetzes beharrlich zu arbeiten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Das ist das Fundament.

Den Toten in Engerhufe konnten wir die Würde nicht nehmen. Sie haben ihre Würde behalten, auch wenn man sie in Dreck und Hunger umkommen ließ, haben sie ihre Würde behalten. Aber unsere Würde, als Täter und Zuschauer, unsere Würde wurde nachhaltig beschädigt. Sie wurde so sehr beschädigt, dass es uns bis heute schwer fällt, uns an das, was wir getan haben und an das, was in unserem Namen getan wurde, zu erinnern und uns dafür zu schämen. Wenn Sie heute zu uns kommen, uns besuchen und uns die Hand reichen, dann hilft das, die Beschädigung unserer Würde zu heilen damit trägt die Erinnerung Frucht: Wir gewinnen gegenseitigen Respekt.

Das Elend des Krieges kann so zum Wurzelgrund eines neuen Europa werden, in dem der Respekt vor der Würde des Anderen den Ton angibt und die Zukunft bestimmt.

Wir haben uns sehr drüber gefreut, dass der Präsident des Europaparlaments, Herr Martin Schulz die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen hat. Herr Schulz kann leider heute nicht persönlich hier sein, aber ich begrüße unseren Europaabgeordneten, Herrn Matthias Groote, der jetzt zu und sprechen wird.

Carl Osterwald, 1. Vorsitzender